

Dokumentation

Bruno Borchert

Satans zweite Ankunft

Das Wort «Satanismus» wird augenblicklich für eine Strömung gebraucht, die Anfang der sechziger Jahre in Amerika, zuerst in Kalifornien entstand und von dort auch in andere Länder übergang. Man könnte sie definieren als eine Bewegung, die das Böse als vitale schöpferische Kraft erlebt und diese religiös kultiviert, wodurch die destruktiven Möglichkeiten, die in dieser Kraft schlummern, beherrscht werden können.¹

Als erstes Dokument dieser Bewegung könnte man den Film «Rosemary's Baby» von Polanski ansehen. Es geht um eine schüchterne Frau, die mit ihrem Mann eine Etagenwohnung in Manhattan bezieht. Die Nachbarschaft gibt sich gruselig okkult, magisch, hexenhaft. Obwohl sie ihren eigenen Bereich verändert, ihre Umgebung kann sie nicht verändern. Langsam, aber sicher schließt sich um sie der Hexenkreis. Jeder scheint sich mit dem zu vereinigen, auch der Frauenarzt, von dem sie Befreiung erwartet, und sogar ihr Mann. Wenn sich dieser ihr nähert, wird er zu einem mittelalterlichen Begattungsteufel. Die Frucht daraus kommt außerhalb ihres Bewußtseins zur Welt. Mit einem Messer geht sie auf die Suche nach ihrem Kind. Schließlich landet sie in einer Nachbarwohnung, wo sich die ganze Hexenclique um ihr Kind, das ein Satanskind ist, in Feststimmung versammelt hat. Sie steht vor der Wahl, das Kind zu töten oder es anzunehmen. Als das Baby einen menschlichen Ton ausstößt, nimmt sie es an. Die Satansgeburt ist damit perfekt.

Die Erzählung schrieb Irva Levin. In ihr wurde etwas in Worte gebracht, das in breiten Kreisen lebendig war. Mindestens 3 Millionen Amerikaner lasen das Buch. Polanskis Film übertraf sogar dieses Buchinteresse; der Film bot mehr als das Buch. In einem Interview sagte Polanski, er registrierte, was er im hypermodernen Amerika gesehen habe, in Städten wie New York und in dem Teil Amerikas, wo er sich mit seiner Gattin – die in seinem Film die Hauptrolle spielte – niederließ: in Kalifornien.

Mitten zwischen allerlei okkultem Getue zitiert Polanski den bekannten Leitartikel der Time:

«God is dead», indem er registriert, daß mit dem Verschwinden der Kirche als richtunggebender Macht und des Gottesbildes, das von der Kirche traditionell verkündigt wurde, in zunehmendem Maße das Okkulte, Magische und Sektiererische aufblüht; ferner, daß auf diesem Nährboden neuer Religiosität ein neues Phänomen entstanden ist: die Menschwerdung des Satans. Die Geburt Gottes aus der Jungfrau wird bei ihm zum Modell für die Geburt des Satans. Eine neue Zeit ist angebrochen: das Jahr 1 nach der Geburt des Satans. Das ist ebenfalls eine Registrierung dessen, was er sah: Der Mann, der im Film die Menschwerdung Satans ankündigt, ist Anton La Vey, im täglichen Leben der «schwarze Papst» der offiziell anerkannten «Ersten Kirche Satans» in San Francisco. – Wer ist dieser Satan?

Dieser Satan ist bestimmt nicht der Satan der Bibel. Es geht um einen Satan, von dem Arthur Lyons in seinem Buch «Satan wants you» sagt, daß er zum zweitenmal komme. Zum erstenmal kam er im späten Mittelalter. Diese Ankunft erreichte ihren Höhepunkt im Hexenwahn der «Neuzeit». Besessenheit war nicht neu, in vielen Kulturen und Religionen findet sich der Glaube an Dämonen und an die Besessenheit. Neu war, daß Besessenheit als Teil eines großen Weltkomplotts gesehen wurde, hinter dem *ein* geniales Hirn stand, der Satan. Es ging immer weniger um das Heilen einzelner, als darum, durch Beobachtung und Erforschung von Besessenen die Strategie des Satans zu erforschen. Dämonen wurden zu einem wohlgeordneten Heer im Dienst *eines Wesens*. So trat der Satan als menschengestaltige Personifizierung des Urquells alles Bösen zuerst in die Geschichte ein. Er verschwand erst, als man begriff, daß der Glaube an diesen Satan zu menschenverschlingendem Wahnsinn wurde; daß der Kampf gegen diesen Satan gerade das Böse hervorrief, das man bekämpfen wollte.

Der Glaube an diesen Satan rief sowohl zum Kampf wie zur Verehrung auf. Das Typische des Kampfes war, daß mit streng geschlossenen Zirkeln gearbeitet wurde. Was die Inquisitoren wissen wollten, wurde auf der Folterbank von ihren Opfern bestätigt; so konnten jene ihren Glauben wissenschaftlich untermauern. Wie solche Zirkel arbeiteten, mögen einige Sätze aus dem «Hexenhammer» zeigen. Für eine Frau gab es kein Entrinnen, wenn einmal das Auge der Inquisition auf sie gefallen war: «Die fromme Nonne ist verdächtig, weil der Teufel so ehrsüchtig ist, gerade solche heiligen Jungfrauen verführen zu wollen. Aber

selbstverständlich läßt der böse Verführer sich auch kein lebenslustiges Mädchen entgehen. Und mit einer traurigen Jungfrau, die von ihrem Liebhaber im Stich gelassen wurde, hat er ganz und gar freies Spiel. Auf all diese Frauen muß also besonders gut geachtet werden. Eine Frau, die selten in die Kirche geht, ist verdächtig; eine Frau, die regelmäßig dem Gottesdienst beiwohnt, noch mehr: sie hat bestimmt Gründe dafür, um zu tun, als ob.»

Wir durchschauen heute diesen Wahnsinn, und doch hat es Jahrhunderte gedauert, bevor das Satanische des von Glauben und Wissenschaft geschmiedeten Kreises durchsichtig wurde.

Die Charakteristika dieses Satans gehen nicht nur aus seiner Bekämpfung, sondern auch aus seiner Verehrung hervor. Er war antichristlich, was sich vor allem in den Schwarzen Messen zeigte; und er war sexuell, was aus dem Umgang von Frauen mit ihm und in den Hexensabbaten zum Ausdruck kam. Dieser Satan war keine Schlange, keine Große Lüge, nicht das Böse (das ein «Mysterium» ist), sondern ein Widersacher in Menschengestalt, der sich pervers verbrüdete, zugleich Sündenbock und Führer der Rebellion.

Dieser Satan in Menschengestalt ist wiedergekehrt, aber auf andere Weise, in einer «zweiten Ankunft». Es geht nun nicht mehr um den Glauben an ein personales Wesen, wenn auch von Religiosität die Rede ist; auch nicht um eine übernatürliche Dimension, die «Glauben» fordert. Er ist menschlicher als der erste Satan. Es geht um Erkenntnis des Tiers, das wir sind. «Erkenntnis ist Aufklärung, ist Hineinschauen in die Finsternis, um auf Licht zu stoßen», sagt Anton La Vey. Gefragt, warum er 1966 seine Kirche gründete, erklärt er: «Ich habe den zutiefst ekelregenden Aspekt der menschlichen Natur gesehen. Ich fragte mich: Wo ist Gott? Und ich kam dazu, die Schwachen zu verachten, diejenigen, die der Gewalt gegenüberstehen und sich mit Berufung auf Gottes Willen darein ergeben. Ich sehe ein, daß der Mensch ein schreckliches Wesen ist, das am meisten reißende Tier von allen Tieren. Das vitale Element und der Fürst der Welt – das ist der Teufel. Deshalb arbeite ich – als ein Verdammter – mit den Künsten der Finsternis. In meiner Umgebung bin ich so bekannt geworden, daß ich unter Druck beschloß, diese Kirche mit Hilfe des Satans zu stiften. Heil Satan!» Neben der Finsternis, dem Bösen, der Gewalt ist auch das Sexuelle ein wichtiges Element dieser Religion. La Vey legt dar: «Die Verehrung des Teufels ist nichts anderes als die Religion des Fleisches und der Materie. Der

nackte Altar, die nackte Frau symbolisieren das Fleisch. Sie ist das lebendige Schiff, das Feld der Emotionen.» Das antichristliche Element ist fast verschwunden; es ist eines der vielen religiösen Requisiten, die bei diesem Altardienst benutzt werden. Der Hochpriester einer Satansgruppe in East Los Angeles sagt: «Die Schwarze Messe wird nur von Menschen ausgeführt, die älter als fünfzig Jahre sind. Die Schwarze Messe ist ein Negativismus und als solcher steril. Wir versuchen unsere Riten etwas schöpferischer zu gestalten, um aus dem Satanismus eine vitale, lebendige Kraft zu machen.» Die Hexerei, die hier mitspielt, ist nicht die schwarze Hexerei des Mittelalters, sondern die, welche in England vor allem durch den Einfluß von Gerald Gardners Buch «Witchcraft Today» (1959) zur Blüte kam und die, wie Margaret Murray erkunden konnte, die Wiederbelebung einer vorchristlichen Religion ist.

Rollo May weist darauf hin, daß das Anti-Element insofern noch da ist, als es sich von einer Gesellschaft absetzt, die die finsternen Kräfte, die latent im Menschen als Quelle der Gewalt anwesend sind, unterdrückt. Das Böse, das als solches kultiviert wird, ist ein gesellschaftlich bestimmtes Böses, nicht ein geheimnisvolles Ur-Böses. Um die vitale Quelle dieses Bösen freizumachen, wird gesellschaftliche Freiheit gefordert; das Recht zu denken und zu tun, was man will; wird Gewalt angepriesen als ein Weg zur religiösen Befreiung. Dieser Aspekt des Satanismus geht zurück auf den Engländer Aleister Crowley, der seine satanische Botschaft in den zwanziger Jahren zuerst in Sizilien, später in Deutschland zu verwirklichen suchte. Als sein Nachfolger stellt sich im Augenblick Hermann Josef Metzger vor, dessen Abtei im Dorfe Stein in der Schweiz als Weltzentrum gilt, von dem aus er z. B. im Jahr 1955 allen Mitgliedern den Text von Crowleys «Fünf Geboten» («Es gibt keinen Gott außer dem Menschen») zusandte. Darin wird absolute Freiheitserfahrung geboten, indem man Gebrauch macht vom Recht, auf allen Lebensgebieten das zu tun, was man will, einschließlich dem Recht, Liebe zu betreiben mit wem und wie man will, zu sterben, wie man will und jeden zu töten, der einen an diesen Rechten hindert.

Sosehr auch die Gewalt, das Tier im Menschen, die finsternen Kräfte verherrlicht werden – der Satanismus ist ein bürgerliches Phänomen, wie im Leitartikel der *Time* «The Occult Revival – Satan Returns» (19.6.1972) dargelegt wird. Eine geistige Dimension, Hinweise darauf, daß in Wirk-

lichkeit mehr angestrebt wird als materielle Werte einer Wohlfahrtsgesellschaft, sucht man vergeblich, trotz der Lehre, der Riten und der Symbole. Das gilt jedenfalls für die Satanskirche und den Satanismus, die der Journalist Horst Knaut intensiv untersuchte. Über seine Ergebnisse schrieb er und schreibt er noch immer. Die religiöse Kultivierung des Satanischen ist auch hier bürgerlich: ein Stimulans für Gruppensex und Verschönerung des sado-masochistischen Genießens. Der Journalist Ed Sanders meint in seinem Buch «The Family» (über Charles Manson), einem Zusammenhang des Satanismus mit rituellen Morden auf der Spur zu sein. Er weist auf das Zentrum in Stein und den OTO (Orientalischen Templer-Orden) hin.

Der Einfluß der offiziellen Satanskirche ist schwer abzuschätzen. Der Mitgliederbestand ist auf 10000 begrenzt. Es wurde aber für breiteste Satanspublizität gesorgt. Unter dem Schlagwort «Satan ist wieder da!» kann viel finstere Religiosität ans Licht kommen und ausstrahlen. Der stärkste Einfluß geht vielleicht von La Veys «Satanischer Bibel» aus. In Studentenkreisen wird sie fleißig gelesen, mehr als die christliche. Auch in Europa tauchen wiederholt Berichte über junge Menschen auf, die dieses satanische Handbuch in Umlauf bringen. So z. B. in Aix-en-Provence, wo sich ein gewisser Claude Déplace rühmt, der «Schwarze Christus» zu sein, der einige tausend Jünger lehrt, wie man Satan anruft, wie man ihm gehorchen und wie man Gewalt gebrauchen kann. Seine Lehre ist eine umgekehrte Bergpredigt: «Selig, die Gewalt üben, denn ihnen gehört das Erdreich. Wenn dich jemand auf die eine Wange schlägt, schlage ihn auf die andere...» Das ist die Lehre der Satanischen Bibel.

La Vey setzt sich scharf von der Jesus-Bewegung ab. Tatsächlich sind sie Gegenpole, die in Kalifornien zu gleicher Zeit aus demselben religiösen Nährboden entstanden sind. Ob es dabei um den echten Jesus oder den echten Satan geht, tut eigentlich nicht viel zur Sache. Es geht um zwei Symbole, Kristallisationspunkte von zwei Strömungen: Die sanften Kräfte des Hippietums, das sich von der Konsumentengesellschaft distanziert und Bewußtseinsweiterung sucht, die Kräfte eines befreiten Einheitsgefühls und eines Verlangens nach dem verlorenen Paradies gegenüber den harten Kräften derer, die Vitalität suchen und aus der Wohlfahrtsgesellschaft herausholen wollen, was darin steckt. Jesus wurde das Symbol des Sanften und absolut Guten: Er lebt, halleluja; es

gibt keinen Flecken an der Luft. Satan wurde das Symbol des Gegenteils: Die Welt ist eine Welt der Gewalt; das Chaos, das nicht von einem guten Schöpfer geordnet wurde; sie ist eine Welt des Bösen. Laßt uns daraus zum Leben kommen, Heil Satan!

Stärker als in der Satanskirche wird der Gegenpol der Jesusbewegung in der Subkultur verkörpert. Ein Zeitdokument dieses Satanismus ist der Film «The wild Angels», der 1966 von Roger Corman gedreht wurde. Ihm folgt eine ganze Serie: «Hell's Angels on Wheels»; «Violent Angels»; «Hell's Angels '69»; «Run Angels, Run»; «The Glory Stompers»; «The Losers»; «The Savage Seven»; «The Cycle Savages». All diese Filme haben ein und dasselbe Schema: Junge Arbeiter zwischen zwanzig und dreißig haben eine stark hierarchisch geordnete Gruppe gebildet, in der alles erlaubt ist, wenn es nur gegen die Moral der «anderen» Gesellschaft ist. Die Gruppe ist an einen Führer und ein Ritual gebunden. Damit beginnen die Filme: der rituelle Auszug aus der Stadt ins freie Land, das rituelle «making a run»: Terror gegen irgendwelche Bürger und Herausforderung der Verkehrspolizei, und ihr Schluß: Begegnung mit dem Tod in der Glut (meistens buchstäblich in der Feuersglut) eines romantischen Fatalismus. Dann kommt in diesen Filmen der Augenblick, daß der über dem Gesetz stehende Führer sich als der Held entpuppt, der zu einer perversen Fortsetzung aufruft, in der die Fresser auf eine Art psychischer Geräuschbarriere dreschen, die Witwe degradieren, die Jungfrau schänden, zur anderen Seite durchstoßen und, dort angelangt, entdecken: «Ohne Bedeutung!»

Hier liegt mehr vor als in der Satanskirche. Eine Konstante in der Subkultur ist seit den Beatniks immer das sogenannte mystische Element gewesen, der Wunsch nach Bewußtseinsweiterung, der Versuch in eine andere Wirklichkeit durchzustößen, der wir uns noch nicht bewußt sind. Das geschieht nicht nur durch östliche Meditation, LSD, Liebe, Jesus, sondern auch durch Draufschlagen mit Gewalt, Satan.

Im Gegensatz zur Satanskirche ist hier durchaus die Rede von einer religiösen Dimension, wenn auch keine religiösen Symbole gebraucht werden. Die satanischen Symbole sind profan: knatternde Motoren, Lärm, gewagte rituelle Kraftakte, schwarze Lehre, Hakenkreuze. Nur die Benennung hat etwas Religiöses. Dieser Satanismus ist inzwischen stärker in die Subkultur eingedrungen. Neben Jesus-Popmusik gibt es nun auch Satans-

Popmusik: «Sympathy for the Devil», «Lucifer», der Pop von Gruppen, die sich satanisch gebärden (Black Sabbath, Black Widow, Tyrannosaurus Rex). Es gibt übrigens auch Gruppen, wie «The Process Church of the Final Judgement», die Jesus und Satan verbinden, und es ist eine bekannte Tatsache, daß Jesus-Jünger hin und wieder zum Satan überlaufen.

Wie nah das eine und das andere zusammenliegen, geht aus dem Zeugenverhör in Sachen Manson hervor. Die Kronzeugin, Linda Kasabian, erklärte, daß sie früher bewußtseinserweiternde Mittel benutzt habe. «Das einzige Ziel war, Gott zu entdecken.» Sie hatte aber entdeckt, daß man dazu keine Mittel nötig hat. Sie glaubte nun an Charles Manson als «Gott-Menschen» und «Messias, der wiedergekommen ist». Manson selbst bezeugte: «Ich hätte gern zeigen wollen, daß ich Jesus Christus hätte sein wollen, aber ich bin mir noch nicht klar geworden, was ich bin und wer ich bin.» Tatsächlich wurde Manson für den Durchschnittsamerikaner der menschgewordene Satan. Die Leichen von Polanskis Frau und ihren vier Gästen, durchkerbt von sechzehn symmetrisch beigebrachten Messerstichen und aufgehangen wie Schweine – PIG, drei Buchstaben, die mit Blut über die Tür geschrieben waren – ließen den alten Satan zurückkehren, zumal als klar wurde, daß junge, frisch und gesund aussehende Mädchen die Tat vollbracht hatten: behext vom Satan.

Auch der Wahnsinn weckende Satan ist zurückgekehrt. Satan nicht als vitale Kraft, aus der man leben kann, sondern als ein Alp, von dem man befreit werden muß. Auch dazu gibt es einen Film als wichtiges Dokument: «The Exorcist». Die Erzählung dazu schrieb William Peter Blatty im Anschluß an einen Artikel, den er als Theologiestudent im Jahr 1949 über einen Fall von Exorzismus las. Das Buch wurde ein Bestseller, aber auch hier wurde der Bucherfolg vom Erfolg des Films übertroffen. Was Blatty noch aus einem naiven Glauben heraus schrieb, griff William Friedkin im Film zynisch auf, um eine neue Formel zu probieren, die zu einem Kassenerfolg führen sollte: Pornografie, ersetzt durch religiösen Sodomasochismus und darin den Horror auf die Spitze getrieben. Seine Formel hatte ausgezeichneten Erfolg.

Friedkins Film ist zu einem Phänomen geworden: durch das Publikum, das trotz Kotzens und Würgens nicht aufhörte zu kommen, und durch das große Interesse für und das Bedürfnis nach Exorzisten, die er zur Folge hatte.

«The Exorcist» ist nicht wie andere, frühere

Hexenfilme eine Aktualisierung historischer Vorgänge, sondern eine Gestaltung, um den Hunger nach Gruselreligion zu stillen. Daß es diesen Hunger gibt, wurde schon früher festgestellt, u. a. von einer Kommission, die mit Unterstützung des anglikanischen Bischofs von Exeter, Robert Mortimer, zehn Jahre lang dieses Phänomen erforschte. Im Jahr 1972 kam sie zu dem Schluß, daß in jeder Diözese ein fachkundiger Exorzist angestellt werden sollte. Im Jahr 1970 ließ der niederländische Pfarrer van Dam in Deutschland ein Buch erscheinen: Über Dämonen und wie sie ausgetrieben werden. Er gründete kurz darauf in Rotterdam die Exorzisten-Kommunität «Oase». Heute sagt er: «Junge Menschen, die Drogen nehmen, sich in östliche Mystik vertiefen, kommen zur Dämonie-Erfahrung... Dadurch wird die Zahl der Besessenheitsfälle immer schneller zunehmen.» Das wird von Exorzisten auch als Folge des Films «The Exorcist» festgestellt. Weder die Kirchen noch die Satanisten sind darüber glücklich. So sagte der Verfasser vieler gutgehender satanischer Bücher, Denis Wheatly, daß diese besessenen jungen Leute eine leichte Beute der Unterwelt werden, die über «bewußtseinserweiternde Mittel» in die Jugendkultur eingedrungen ist. Aber auch Menschen, die Besessenheit ernst nehmen und geheilt werden wollen, sträuben sich aus der Praxis heraus gegen Filme wie «The Exorcist». So sagt Kanonikus Pearce-Higgies: «Es ist alarmierend, daß von den 220 Fällen, mit denen ich zu tun hatte, 200 waren, die *dachten*, sie seien besessen, weil es ihnen einge-redet worden war.» Er sagt übrigens, daß er durchaus an Besessenheit glaube, auch in einer «unkörperlichen Entität» (in 5 % meiner Fälle), aber nicht an einen Teufel.

Der notwendig erachtete Nexus zwischen Besessenheit und dem Dasein des Teufels wird auch von Fellini in seinem Film «Gulietta van de geesten» demaskiert. Die Dämonen, die Gulietta quälen, verschwinden, wenn sie die Tür zu ihrem Inneren öffnet. Dieser Akt demaskiert die dämonische Gestalt ihrer Mutter und damit ihren Jugendkomplex. Die Dämonen schrumpfen zusammen und ziehen auf einem Karren davon. Die Auflösung, die Fellini nahelegt, ist nicht voll durchsichtig geworden. Daß der Exorzismus wieder eine solche Chance erhält, kommt vielleicht durch das Scheitern der Psychoanalyse, die sich nicht imstande gezeigt hat, die heute massenweise auftretende Neurose auch massenweise zu heilen. Die Psychiatrie hat aber neue Wege eingeschlagen. In England arbeiten Psychiater mit Exorzisten zu-

sammen. Das wird vielleicht nicht mehr nötig sein, wenn die Erneuerung in der Psychiatrie ausgereift ist.

Auf eindringlichere Weise ist das Thema der Besessenheit von einigen Polen behandelt worden. Sie benutzten dazu einen historischen Vorgang, der mit reichem Quellenmaterial von Bremond beschrieben und im Jahr 1952 von Aldous Huxley in Romanform verarbeitet worden ist: Die Besessenheit der Ursulinen von Loudon, durch die im Jahre 1634 der Pastor Urbain Grandier verbrannt und der Jesuit Surin wahnsinnig wurde. Jerzy Kawalerowicz machte daraus einen Film, Krystof Penderecki eine Oper und Leslek Kolakowski ein literarisch-philosophisches «Gespräch mit dem Teufel». Alle aktualisieren den Vorgang mit Blick auf einen säkularisierten Hexenwahn in unserer Zeit. Sie haben dabei keinen Satan im Auge, der ein Dämonenheer einsetzt, sondern die Ursache des Hexenwahns, der früher aus dem Glauben an diesen Satan hervorging und noch immer gegenwärtig zu sein scheint, auch heute noch, während der Glaube an den Satan geschwunden ist. Kolakowski zeigt, wie die Vernichtung von Menschen aus einer undurchsichtigen Manipulierung von Lügen zur Wahrheit hervorgeht. Penderecki hat sich vor allem mit der Massenhysterie befaßt, die zu Massenmorden führt, hervorgerufen in den Systemen, die das Paradies des neuen Menschen anstreben. Dasselbe Paradoxon weist Kawalerowicz auf, indem er den geschichtlichen Ablauf etwas verändert: Pater Surin verliert den Streit gegen die Dämonen, geht bei sich selbst in der Gestalt eines Rabbi zu Rate, der ihm antwortet: «Liebe kreuzt den Weg eines jeden Menschen auf Erden.» Er nimmt ein Beil und schlägt zwei Stallknechte in einer nahen Herberge tot. Er will durch diesen sinnlosen Mord endgültig alle Teufel des ganzen Klosters übernehmen. Liebe!

Diese Polen rühren an den Kern der Sache. Wenn es um den Satan geht, geht es um ein Ur-

böses, das in allem das Gute durchdringt in: der Wahrheit, die es zur Lüge umformt; in der Liebe, die es zum Vernichtungstrieb macht; in dem Wunsch nach einem Paradies, das durch dieses Böse zur Realisierung von Konzentrationslagern und Massenschlächtereien entartet.

Kolakowski stellte im März 1972 auf einem Kongreß in Nimwegen über das Thema «Die Zukunft der Religion, die Religion der Zukunft» die Frage: «Kann der Teufel gerettet werden?» Er fragte sich: Sind genug Kräfte tätig, um die Welt zum Guten zu verändern? Auch das Christentum will zu diesen Kräften gehören. Aber welche Kraft richtet ihre Aufmerksamkeit auf den Wurm, der alles Gute anfrißt? Der atheistische Kommunist erwartet dies allein vom Christentum. Ob die Frage nach dem echten Satan weiterlebt, hängt von dieser Kraft ab: von der fortdauernden wachsamten Aufmerksamkeit für den Urquell des Bösen. Die heutige «Rückkehr des Satan» im Satanismus, im Ruf nach Exorzisten, im Hinweis auf den Satan als Sündenbock für das kirchliche Scheitern hat mit dieser wachsamten Aufmerksamkeit wenig zu tun – im Gegenteil.

¹ Viele Unterlagen wurden von mir verarbeitet in dem Artikel «Een signalement van de satan, samengesteld vanuit wat er te leren, te kijken en te horen valt»: Speling 23 (1971), Nr. 2, 66–108. Dort sind auch alle Quellen verzeichnet. Für das neuere Material benutze ich die Akten «Satanisme» im Titus Brandsma Institut, Abteilung Documentatie.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

BRUNO BORCHERT

geboren 1923 in Hengelo (Niederlande), Karmelit. Er studierte in Merkelbeek (Ordensschule der Karmeliten) und Rom (Päpstliche Universität Gregoriana) und promovierte in Theologie. Er lehrte an der Ordensschule der Karmeliten der Niederlande dogmatische Theologie, war für die Archive und ikonographischen Sammlungen verantwortlich und ist jetzt Chefredakteur der Zeitschrift «Speling» und Redakteur der Zeitschrift «Kruispunt». Er veröffentlichte Beiträge zur Ikonographie und Spiritualität in mehreren Zeitschriften und legte große Dossiers an über Drogen, Horizontalismus, Zölibat, Jesus von Nazaret, Sexualität und Mystik.

Concilium - Einbanddecken

Dunkelgraue Ganzleindecke mit Prägung auf Vorderseite und Rücken

10. Jahrgang 1974

1. und 2. Halbjahr je 5.30 DM

Wir erbitten Ihre Bestellung am besten «zur Fortsetzung». Auch die Einbanddecken für frühere Jahrgänge sind noch lieferbar.

Matthias-Grünwald-Verlag
D-65 Mainz, Postfach 3080